

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

303 (30.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Anton Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: **Edell Seidrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br.**, eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefon für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Geschäftsstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jahrgang monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 60 Pfg., bei der Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.62 M., vierteljährl. 7.50 M., abgeholt die halbe Preiszahl. Keine oder deren Raum 30 Pfg., Totalunterlage billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Die Schweiz und der Krieg.

Aus Bern schreibt man uns: Der schweizerische Nationalrat hat trotz des Kriegsgewitters, das von allen Seiten Invasionsgefahren befürchtet läßt, und einen starken allseitigen militärischen Grenzschutz bewirkte, seine ordentliche Winteression kurz vor Weihnachten beendet. Die Verhandlungen des Budgets und der neu zu erschießenden Einnahmequellen ließen nichts von der elektrisch geladenen Stimmung verspüren, die jetzt die Parlamente aller Staaten durchdringt.

Der schweizerische Staatsorganismus ist durch den Krieg finanziell in eine katastrophale Situation geraten. Die Eidgenossenschaft als Bundesstaat hat außer dem Militärpflichtersatz alle direkten Steuern den Einzelstaaten, den Kantonen überlassen. Der Bund lebt von den Ueberschüssen der staatlichen Verkehrsanstalten — Eisenbahnen, Post und Telegraph — und von dem Ertragnis der Zölle. Der Außenhandel der Schweiz ist durch die wirtschaftliche Kriegskrise von August an um fast die Hälfte gesunken, und damit auch die Zolleinnahmen, die drei Viertel der Bundeseinnahmen überhaupt darstellen. Die Einnahmen der Bahnen sind nicht nur im Umfange der allgemeinen Depression gesunken; das Aufhören des West-Ost-Transits durch den Krieg zwischen den westlichen und östlichen Nachbarländern, und das Aufhören des Nord-Süd-Transits durch den Anschluß Italiens an die Blockadeaktion gegen das Deutsche Reich entwerfen unsere teuren Alpenbahnen, die in erster Linie dem Durchgangsverkehr dienen. Von einem Fremdenverkehr kann zudem keine Rede mehr sein, denn Auslandsreisen sind heutzutage für die Angehörigen der kriegführenden Staaten kein Vergnügen, sondern ein Abenteuer. Infolgedessen ist der ganze schweizerische Bundeshaushalt über den Haufen geworfen worden.

Dazu kommen noch die beträchtlichen Kosten der Mobilisation, wobei sich die Schweiz im Gegensatz zu allen kriegführenden Nachbarländern mit gar keinen Millionen tragender Entschädigungen tragen darf. Bei einer nur zweijährigen Kriegsdauer wird die Geschichte über dreihundert Millionen kosten, sogar dann, wenn keiner unserer lieben Nachbarn uns mit Invasionen beglückt. Die Mobilisation soll nun durch eine Wehrsteuer gedeckt werden, und vorläufig sollen die Mittel auf dem Anleihewege für etliche Jahre aufgebracht werden.

Anders ist es mit den Kriegsbudgeten der Budgetjahre 1914, 1915 und sicher auch 1916. Hier müssen neue Bundes-einnahmen geschaffen werden, die von den wirtschaftlichen Konjunkturen unabhängig sind, in erster Linie also Belastungen des Kapitals. Genosse Nationalrat Grim hat schon in vorletzter Session namens der Fraktion eine Besteuerung der Einkommen über sechs-tausend Franken und der Vermögen gefordert. Genosse Nationalrat Pfleger forderte in dieser Session namens der Fraktion eine Besteuerung der Wertpapiere. Doch der Bundesrat, zu dessen Präsident der nach allen Seiten höfliche, aber aalglatte Klaus Stahliener Giuseppe Motta gewählt wurde, hat nicht den Mut, das Kapital anzugreifen. Das geht nach der Verfassung den Kantonen, und dort finden die reichen Steuerbetreiber die Möglichkeit, sich zu drücken.

Statt dessen wurde die Militärsteuer, die nur Schweizer, die nicht tauglich sind, trifft, verdoppelt, und die mangelnde Progression das Gegenteil einer gerechten Steuer ist. Dies ist eine starke Belastung der Arbeiterschaft; ein Arbeiter wird dadurch gezwungen, im Jahre 1915 bei einem Einkommen von 1800 Franken nicht weniger denn 72 Franken Steuern zu entrichten. Und dies in Zeiten der Krise und des Lohnbruchs. Unnötig zu sagen, daß unsere Fraktionsredner den Patrioten auf anderer Leute Kosten ordentlich den Kopf gewaschen haben. Das Schlimmste an dieser Maßnahme ist aber die Ausschaltung der Volksabstimmung. Unsere Bundesverfassung hat nämlich den ungerechten Schönheitsfehler, daß Gesetze, die nur vorübergehenden Charakter haben und Nothstandsverordnungen sind, nicht dem Volke vorgelegt zu werden brauchen. Da Parlamentsarbeit gewöhnlich nichts taugt und der gesunde Instinkt des Volkes von den Herren der bürgerlichen Mehrheit gesüchelt wird, so lieben es die Herrschenden, Gesetze mit der Klausel der Dringlichkeit und des vorübergehenden Charakters zu versehen. Sie sind dann das Volk los und können die Diktatur der Räte statuieren. So ist es auch diesmal trotz verzweifelter Gegenwehr der Minderheitsparteien, von denen freilich nur die Sozialdemokratie fest blieb, gegangen. Die Sozialdemokratie wäre wohl gern bereit, die Bürger, die nicht im Waffenrock an die Grenze gehen müssen, lastbar zu machen für die Ausgaben der Mobilisation. Aber nur dann, wenn die Militärsteuer progressiv ansteigt. Endlich verlangen die Sozialdemokraten auch die Ausdehnung der Militärsteuer auf die Ausländer und die Taxation der Einkommen durch den Bund und nicht durch die kantonalen Einzelstaaten mit ihrer Geatzenwirtschaft.

Neben der verdoppelten Militärsteuer wurden noch die Preise der Rückfahrkarten der Bundesbahnen und der Tarif für die Beförderung von Pateten und Drudrücken erhöht. Diese Maßnahmen werden unseres Erachtens das Wirtschaftsleben mehr schädigen, als daß sie dem Staat nützen. Doch was tut die bürgerliche Mehrheit nicht alles, um sich von der Steuerlast zu befreien.

Der Militarismus wurde nur mit Glacehandschuhen angefaßt, darüber wird nach Beendigung der jetzigen Grenzbesetzung und nach Vorliegen der Erfahrungen des Weltkrieges ernsthafter geredet werden. In weiten Volksteilen herrscht Unzufriedenheit über die Zunahme des Drills. Mit der Weltpolitik befaßt man sich nicht — dieser Handwerk überläßt man gerne den Großen und ist froh, wenn wir Kleinen ungeschoren bleiben. Die demonstrative

Rundgebung vom Präsidentenstuhl bei Sessionsbeginn, die der Hoffnung auf baldige Befreiung Belgiens und Luxemburgs Ausdruck gab, trug nicht den geringsten deutschfeindlichen Charakter. Der Beifall war nur der Ausdruck der Solidarität aller Kleinstaaten. Uebrigens wären Stellungnahmen des schweizerischen Parlaments zum Weltkrieg unmöglich, da selbst innerhalb der Fraktionen entgegengesetzte Meinungen herrschen.

Der Tagesbericht

vom 29. Dezember.

Das Große Hauptquartier meldet:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuport und südöstlich Ypern gewannen wir im kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrfache starke französische Angriffe nördlich St. Mennehoult wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß im Bois Brulee westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Semheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Bzura- und Rawla-Abchnitt Schritt unserer Angriffe fort. In der Gegend südlich Knowledz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Aus dem Ober-Elsass.

Aus Altmünsterol, 27. Dez., schreibt man der Straßb. Post: Vorgestern traf ein Transport von etwa 120 aus der Grenzgemeinde Altmünsterol geflüchteten Beamtinnen und Kindern in Hagenu ein. Am 4. Dezember waren sie von Altmünsterol fort nach Belfort und von dort nach Besancon gefahren, wo sie 14 Tage lang in einem großen Saal untergebracht und mangelhaft versorgt worden sind. Nach Verlauf von 14 Tagen erfolgte ihre Weiterleitung nach Genf und Singen, bezw. Hagenu. Unter den Kindern befanden sich aus einer Familie fünf, denen die Franzosen die Eltern als Geiseln mitgenommen haben.



Die letzten Kämpfe im Ober-Elsass.

Wie die Flüchtlinge erzählten, hat der Grenzort Altmünsterol schwer unter der Zerstörungswut der Franzosen zu leiden gehabt. Fast an allen Gebäuden hier sind die Fenster Scheiben eingeschlagen worden. Leider haben auch vier Personen bei den Kämpfen in hiesiger Gegend den Tod gefunden. Der Bahnarzt Dr. Breinlinger aus Dammerkirch ist von den Franzosen als Geisel weggeschleppt, später jedoch wieder freigelassen worden.

Weitere Geiseln.

Ein Elsässer Korrespondent meldet: Der von den Franzosen im August mitgeschleppte Belchenwirt Ed. Wolff hat an seine Angehörigen nun die Nachricht gelangen lassen, daß er sich in Gerardmer befindet und es ihm den Verhältnissen entsprechend ganz gut ergehe. Die Franzosen scheinen es damals überhaupt auf die Wirte der an den Grenzen liegenden Höhen, die allen französischen Vogelwanderern ja gut bekannt waren, abgesehen zu haben, denn sicheren Nachrichten zufolge, sollen sich in Gerardmer auch die Wirte vom Weißen See, Freppel, die Besitzer der Hotels auf dem Hohnd, der Schlucht und dem Elsässer Belchen befinden.

Landesverrat.

Neubreisach, 28. Dez. Wegen Landesverrat wurden der 43 Jahre alte Sägereibesitzer Xaver Sebastian Hornstein, zuletzt in Thann, und der Fabrikdirektor und Maschinenfabrikant Josef Beha, früher in Althann, vom hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht Redröschlich verurteilt.

Fahnenflüchtig.

Ensisheim, 28. Dez. Der hiesige Notar Dr. Rosmann, Leutnant der Landwehr, ist durch das Kriegsgericht der stellvertretenden 53. Infanteriebrigade für fahnenflüchtig erklärt und sein im deutschen Reich gelegenes Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Die französische Fliegerfahrt nach Mex.

Ziemlich gleichzeitig mit der deutschen Fliegerunternehmung nach der Themsemündung und der englischen Spritzfahrt nach Curhaven hat auch die französische Heeresleitung mit Fliegerkräften einen Vorstoß auf deutsches Gebiet versucht. Das geht aus einem französischen Tagesbericht, wie aus dem nachstehenden Privattelegramm des Berl. Lokalanz. hervor:

Genf, 28. Dez. Die französische Heeresleitung sieht sich außerstande, auf irgendwelche ernste Erfolge der Fliegerexpedition nach Mex hinzuweisen. Sie teilt nur resigniert mit, es habe sich vornehmlich um eine prompte französische Antwort auf die Rancner Zeppelinbomben gehandelt.

Die „Bomben mittleren Kalibers“, mit denen unsere Heeresleitung einige der in der Position von Rancu liegende Orte „belegen“ ließ, waren die Antwort auf die Belästigung unserer deutlich erkennbar gemachten Lagazette in Inor und der außerhalb des Operationsgebietes liegenden Stadt Freiburg durch französische Flieger.

Weill.

Der Brief Weills ist in der Humanitee vom 20. Dezember abgedruckt. Es kann danach nicht mehr daran gezweifelt werden, daß Weill als Kriegstreuwiliger in die französische Armee eingetreten ist.

Aus Paris wird heute ferner gemeldet, daß die französische Regierung die Herren Blumenthal, Helmers und Weill mit der Feststellung beauftragt hat, welche Einwohner in Elsaß-Lothringen Reichsdeutsche und welche geborene Elsässer sind.

Polen, das Land des Glens.

Den Münchener Neuesten Nachrichten wird von polnischer Seite geschrieben:

Noch nie ist die Grausamkeit und der moralische Ansturm der Dreiteilung des polnischen Landes so grell hervorgetreten wie jetzt, wo etwa eine Million Polen unter die feindlichen Armeen verteilt sind, wo Brüder auch im leiblichen Sinne des Wortes einander töten müssen. Noch nie war das wirtschaftliche Elend des Königreichs Polen und Galizien so furchtbar wie zu dieser Stunde. Und doch war Polen noch vor vier Monaten reich bevölkert und wohlhabend. Seine Felder trugen ungewöhnlich gute Saaten, die zur Ernte zu bringen in ganzen Landestreifen nicht gelang. Weite Gegenden, wie das Gouvernement Lublin oder Ost-, Süd- und Mittelgalizien, sind durch Truppenübergänge und Schützengrabens so verheert, daß an die Oberfläche statt fruchtbarer Boden die untere Erdschicht aus Lehm und Steinen gekommen ist. An neue Saat und eine Ernte im folgenden Jahre ist nicht zu denken. Wälder wurden abgehauen. Ganze Dörfer sind verschwunden. In der dicht bevölkerten Umgebung von Kratau haufen die Bauern in Erdhöhlen, im Königreich verbergen sie sich in den Wäldern.

Die Industrie des Königreichs Polen ist entwidelt dank der reichen Kohlenzufuhr aus dem Süden; heute ist der Süden von Lodz und Warschau abgetrennt, die Gruben sind zerstört, es herrscht Kohlenmangel. Lodz, wo jeder dritte Mensch Industriearbeiter ist, durchlebt seit zwei Monaten eine Krise, die Hunderttausende brotlos gemacht hat. Die Kämpfe in der Gegend von Lowicz, Brzezinn, Zyrardow, Kohnitz wüsten in der Gegend der höchsten Bevölkerungsdichte, an Industriestätten. Es wohnt hier ein Sechstel aller Einwohner des Königreichs, etwa zwei Millionen Leute. Die Städte Wszegonow, Blonie, Grodzisz, Radaryn, Groje, Wlaczno, Kalwaria, Zyrardow mit großen Leinwandfabriken sind zerstört, zwanzig Kirchen liegen in Trümmern, von der Wien-Warschau-Bahn bis Sterniewice keine Spur. Bahnhöfe und dreihundzwanzig Brücken sind gesprengt, die schmalspurigen Bahnen der Umgebung Warschaws demoliert als Opfer der „Kriegsnotwendigkeit“. Die Bevölkerung flieht in einer unglücklichen Panik. Ein Beweis dafür ist, daß nicht nur Warschau voll von Flüchtlingen ist, sondern auch Petersburg, Moskau und andere Städte Rußlands — dieses Erbfeindes der Polen.

Gänzlich verbrannt von den Russen wurden allein im Gouvernement Lublin Trawnik, Jolefow, Krasnistaw, Byszowa, Annopol. Keine Spur von diesen früher blühenden Städtchen. Dasselbe Los erfuhren Sandomierz und Opotow. Die Gegend von Kielce, Suchedniowo, Machock wurde von den Kosaken ausgeplündert als „Beute“ für die zu große Freundlichkeit, mit der im August die polnischen Legionen und die österreichischen Truppen aufgenommen wurden. Selbstverständlich ist bei dieser Politik die Verproviantierung der russischen Millionenheere im Lande, wo alles zerstört wurde und Getreide, Vieh, Wagen, Geflügel von jedem der Heere requiriert, ganz unmöglich.

Man kann sich vorstellen, welche Verwüstungen Galizien erlitten hat. Eine Massenflucht der Bevölkerung, die heute im ganzen Lande ihre Wohnstätten verläßt und nach Wien, Ungarn, Mähren, Böhmen, ja sogar nach Steiermark und Tirol wandert, ist die erste Folge der bisherigen Kriegsergebnisse in Galizien. Alle Bevölkerungsdichten im Königreich Polen und in Galizien, ja man darf behaupten, jeder einzelne Bürger: Arme und Reiche, Bauern, Gutsherr, Arbeiter, Unternehmer sowohl wie die Angehörigen liberaler Berufe und Beamte sind in ihren Einnahmen verküppelt oder vollständig verarmt, ja oft brotlos.

Das Bombardement der englischen Küste.

Im Schönebader Tageblatt findet sich die folgende lebendige Schilderung der Kanonade vom 8. Dezember auf die befestigten Hafensplätze Scarborough, Wain und Hartlepool an der Ostküste Englands, wie sie ein Teilnehmer, der aus Schönebad stammt, beschreibt:

Am Abend des ... ten, 6.30 Uhr, hieß es: Alle Mann achteraus! Der Kommandant hält eine wichtige Ansprache: „Diesmal, Jungens, wird es was (und es ward was), ich hoffe, daß jeder von euch seinen Mann steht, in kurzer Zeit begrüßen wir den Feind mit: Gott strafe England!“

Das war unsere Parole, als wir am andern Morgen 2.30 Uhr Reife borgen und unter Lichteten. Freudig bewegt fuhren wir los: wußten wir doch, daß der englische „Siege“ an den Flandrinieren 1:8 heimgezahlt werden sollte. An 11... vorbei dampften wir in See, kein Schiff zu sehen, nur Himmel und Wasser.

Mittags gab es „Allemannschlag“ (Sammelfoh), er schmedte uns besser als Braten. 3 Uhr nachmittags, noch nichts zu sehen, es dunstet bald. Es fällt Nebel, unser größter Feind, aber er stört uns nicht. Ab und zu das Licht eines Fischdampfers oder feindlichen Fahrzeugs. Das rührt uns nicht, wir hüten uns schwer, sie anzuhalten, sie könnten uns sonst zu früh melden; wir lassen sie in dem Glauben, wir seien Engländer. Immer Vollampf voraus! Vor größeren feindlichen Kräften sind wir durch unsere „Schwarzen Hülaren zur See“ (Torpedoboote) vorn und feillich gesichert. Sie klären weit voraus auf. Nach Mitternacht

zeigt ein feindlicher Kreuzer sein Erkennungssignal und Licht. Wir fahren feillich davon ruhig weiter, der Feind hat keine Ahnung. Der Sturm macht sich auf, das Schiff fängt langsam an zu rollen, so hoch geht die See. Sturzen gehen über Deck, es ist rabenfinster, uns wird langsam unbehaglich auf der Brücke, auch der Schlaf macht sein Recht geltend. An den Geschützen ein Lufeln und kein Redd geltend. Aber wer kann von uns schlafen? An den Geschützen ein Lufeln und Rikern, daß keiner an Schlaf denkt, nur ein Wunsch: Wenn es nur recht bald losgeht! Jeder schreibt einen Wunsch auf die bereitliegende Granate, die schon im Rohre liegt: „Reise, reise“, d. h. bei uns „Weden“, Frühliche Weihnacht, Prost Neujahr usw. Verschiedentlich kam Alarm, aber erst morgens um 5 Uhr, eben waren schnell ein paar Sappen hintergewürgt. Schwimmwesten angezogen, Mundbinden angelegt, da ist in schwachen Umrisen

die englische Küste im Sicht. Hohes steiles Ufer, aber noch nichts zu erkennen als Land. Um 8.30 Uhr nach deutscher Zeit ist es hell, wir suchen unser Ziel, das wir natürlich ganz genau wußten: „Klar zum Anlauf!“ Wir dampften die Küste entlang. „Badbord-

seite Ziel aufsuchen!“ ruhig und klar kommt der Befehl von der Brücke, als gelte es ein Scheibenschießen. Die Entfernungsmesser melden 3400, 3000, dann immer näher, jetzt erkennen wir die Signalstation und zwei Strandbatterien. 2900, 2000 usw. „Alle Geschütze entzündern, Richtung, Grad, Schieße, 1800, Feuer!“

Bisher war kein Britte zu sehen, aber jetzt diese Panik, die vergesse ich mein Lebtag nicht. Die erste Salve ist zu kurz abgetommen, die nächste ist desto besser, Salve auf Salve, jede erreicht ihr bestimmtes Ziel. Drei donnernde Surras,

die englische Flagge fliegt von der Signalstation wie weggepustet. Ein englischer Signalgast, vom Donnern der Geschütze geweckt, stürzt herbei, zu spät! Dann kommt ein Hotel dran, das militärisch belegt war, es wird eigenweise abgehoben. Von den englischen Batterien noch kein Schuß, sie kamen auch nicht mehr dazu, sie sind schon zerstört. In den Strahlen fliehen die Menschen, Köpfe über den Kopf gestülpt. Die Weiber die Röde über den Kopf geschlagen, alles stürzt sinnlos davon.

Die Stadt fängt an zu brennen, überall steigt wider Rauch empor, das Wasserwerk, das Gaswerk brennt, es fliegt in die Luft. Nach 20 Minuten dampfen wir ab, unser nächstes Ziel entgegen. Es wird bald gesichtet. Ein englischer Dampfer liegt zwischen unserm Feuer. Anfangs hielt der Kapitän uns für Landsleute, aber bald heißt es: „Flagge dippt“ und, o Schred, eins, zwei, drei holt er die Flagge wieder runter und lacht zu entkommen. Damit war es aber Essig. Als wir noch ein Fort in Trümmer geschossen,

dachten wir an die Heimfahrt, die uns durch feindliche Schiffe recht schwer gemacht wurde. Aber der Engländer kennt die deutsche Strategie nicht. Hätten wir die feindliche Stellung nicht durchbrochen, wären wir ja alle geliefert. Die Dunkelheit half uns! Signal: „Kleiner Kreuzer N. wird gejagt“, dann wieder, zwei Stunden später: „Kleiner Kreuzer in Sicherheit!“ Jetzt wußten wir erst, daß es uns galt und richtig, im Rücken feindliche Schiffe, aber laß sie nur kommen. Ein Schiff von uns macht kehrt und bringt ein Fahrzeug zum Sinken und eins außer Gefecht, ohne dabei Schaden zu nehmen. Nun geht es ruhig und schnell weiter, um 8 Uhr

Durchbruch der feindlichen Reihe, und wir waren entkommen. Mein Tagebuch birgt das, was ich in Einzelheiten hier nicht schreiben darf. Am Morgen des ... kamen wir hier wieder an, ohne Schaden genommen zu haben. Hospitaltschiffe kamen uns entgegen, um Tote und Verwundete zu holen oder englische Gefangene. Wir hatten aber keinerlei davon...

Wahl von 7 Magistratsräten hatte das Ergebnis, daß 5 von der bürgerlichen Liste und 2 Sozialdemokraten gewählt wurden. Die letzteren haben nunmehr statt 1 (Reichstagsabgeordneter Hugel) 3 Sitze im Magistrat. — Bei der Barrowahl des Kollegiums kam es zu einer lebhaften politischen Debatte über die Frage, ob den Sozialdemokraten ein Sitz in der Vorstandschaff (2. Vorsitzender oder 2. Schriftführer) zugestanden werden sollte. Schließlich einigte man sich auf das letztere, es ist also künftig der 1., 2. Vorsitzende und der 1. Schriftführer liberal, der 2. sozialdemokratisch. Von den 42 Gemeindebevollmächtigten sind 30 Liberale und 12 Sozialdemokraten.

Keine Verlängerung der Polizeistunde in der Silvesternacht.

Dieser behördlichen Anordnung kann man durchaus zustimmen. Zwei Neuzugungen liegen vor. Die Karls. Ztg. schreibt: Dem Ernst der Zeit würde es nicht entsprechen, wenn die bevorstehende Silvesternacht durch übermäßigen Alkoholgenuß und dadurch hervorgerufene Ausschweifungen usw. gefeiert würde. Das badische Ministerium des Innern hat deshalb die Bezirksämter angewiesen, aus Anlaß der Silvesternacht keine Polizeistundenverlängerung zu erteilen und mit größter Strenge darauf zu achten, daß in der Silvesternacht Störungen der öffentlichen Ordnung unterbleiben.

Ferner gibt das Generalkommando des 18. Armee-korps folgenden Erlaß bekannt: Es entspricht dem Ernst der Zeit nicht, wenn die Silvesternacht durch übermäßige Ausschweifungen usw. gefeiert wird. Von dem gesunden Geist der Bevölkerung erhoffe ich zuverlässlich, daß sie den durch den Krieg geschaffenen ersten Verhältnissen in der Silvesternacht Rechnung tragen wird.

Freiherr v. Gall, General der Infanterie u. Kommand. General.

Arbeiterjugendbewegung.

Der Jahresbericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 gibt die Zuversicht, daß unsere Jugendarbeit in gesunder Entwicklung war und nach den Kriegsjahren in neuer Kraft und Schönheit erblühen wird. Die Zahl der Jugendausfälle war von 855 auf 837 gestiegen, die „Arbeiterjugend“ hatte 13 000 Abonnementen gewonnen und die 100 000 überschritten, eine große Anzahl neuer ständiger Jugendheime war eröffnet, die Zahl der wissenschaflichen Vorträge und Kurse und für fleißigen Be-anstaltungen vermehrt, die Jugendbibliotheken ausgebaut, die Körperpflege mit ernsterem Interesse in Angriff genommen, und eine Reihe von Jugendleiterkursen über das ganze Land hin hatte viel verheißende Saat ausgestreut. Einen so gut gegründeten Bau kann der Krieg nicht zerstören, solange nicht der Feind ins Land bricht. Die Zahl der Arbeiterjugend-Lehrer sank freilich zunächst auf rund 75 000, ist aber schon lange wieder im Steigen; der Verlust wird vielleicht noch während des Krieges wieder wett gemacht werden.

Stadttheater in Freiburg.

Mozart: Die Entführung. Wir können ihn verstehen, er vermag uns zu durchdringen, wir spüren Wert und Bereicherung, — echte Bereicherung, weil sie nicht nur inhaltlich auch geistig für uns das Besondere ist. — Ich sage: das Verständnis für Mozarts hohe Reinheit der Musik ist das erste Positive aus der neuen Kunst, ist die erste Antwort, die das neue Musikleben gibt auf das Ereignis der Zeit, da die Deutschen aus bitterer Notwendigkeit fühlen durften, was ein Volk eigentlich ist. Das war das Erlebnis. Und die sittliche Gut (Ethos) des Sidsensfähens ist berart, daß sie in der Kunst dieses „Innigst Musifsein“ bei Mozart als nahe und kongenial empfindet. — Die gleiche Gut — nur in der Kategorie der Kunst; wozus daher der Einwand Kunst sei jetzt unstatthaft. Eine Kultur wie die unsrige transformiert und erprobt sofort einen jeden Wert ihres Bereichs. Das ist nicht zu hindern ... Dies war zu sagen, — auch wenn die musikalische und ge-sangliche Wiedergabe der Oper nicht so erfreulich gewesen wäre wie sie es war. Klenau, der junge, ist an seinem Platz. Für seinen Mozart wird einem nicht bange. Feuer und Esprit. Emil Graf war bei Stimme. Sein angenehmes, schmiegsames Bühnenorgan — so recht eine Stimme zu Wams und Degen — leistete Erfreuliches. Sein Spiel: Hand aufs Herz und Bein zurück, das Entzücken aller feindlichen Blusen im Parterre, ist so geübt und rund, daß ers endlich einmal steigern und vereinfachen dürfte. Er ist zu jung, um so weiter zu machen. Fräulein Hjorths glühende Technik paradierte mit Erfolg, Pia von Lubas weiche temperamentvolle Stimme und Harry Steiers humoriger Gesang verdienten ehrlich ihren Beifall. Das Un-auffällige des Zusammenklangs lag vor allem darin, daß diese Künstler gegenseitig gleichmäßige Kräfte darstellen können, so daß ihre vier Partien die runde, beabsichtigte Einheit bilden, der dann die Alleingewalt des Balles entgegensteht. Das ist die Orientalik, durchgeführt bis zur Disposition! Ein Geheimnis, auf dem die seltsame Unmittelbarkeit mitberuht. Cornelius Bard war übrigens ein glänzender Osmiz. Gesang und Spiel waren bei ihm in der Charakteristik ganz untrennbar. Er brachte den tief melancholischen, orientalischen Rhythmus. Er interpretierte richtig; die Fehler des Bühnenbildes im 1. Akt wurden darum deutlicher. Der Gesamteindruck der Inszenierung war: zu plump für Mozart, viel zu plump. Es fehlte das Feinliche, die seine orientalische Abgeschlossenheit, das Verschlusste, Gefährliche, der starke Bid — und August Eichhorn hätte doch so gut hineingepöht. — Das Zusammenspiel jedoch war witzig und erprobt, frohe Ruhepunkte zwischen dem Musikalischen. Einen Kranz noch für den glänzenden Simpel des Hans Modic. Pipin.

Badische Politik.

Die Wechhändler gegen das Kriegsbrot. Aus Schöpfheim schreibt man uns: Die Verordnungen des Bundesrats vom 28. Oktober 1914, den Ver-fahrt mit Brot betreffend, scheinen zum Teil recht eigen-lüchlich aufgefacht zu werden. Weizenbrot aller Art, auch das sogenannte Frühstücksbrot, darf in den Verkehr ge-bracht werden, wenn zur Bereitung mindestens 10 Pro-zent Roggenmehl beigeigefacht wird. Dem Roggenbrot müssen mindestens 5 Prozent Kartoffelmehl beigegeben werden. Diese Maßnahmen wurden getroffen, um das in Deutschland vorhandene Getreide bis zur nächsten Ernte zu strecken und für alle Zufälligkeiten gerüstet zu sein. Sie gelten für alle Bädermeister und sollten im Interesse der Volksernährung unbedingt innegehalten werden. Damit scheinen aber nicht alle Beteiligten einverstan-den zu sein. In einer kürzlich in Lörach stattgefundenen Bädermeisterversammlung sollen andere Ansichten zutage getreten sein. Es soll sich insbesondere ein Wechhändler, der zugleich Landtagsabgeordneter ist, in dieser

Der dankbare König.

Ihr Londoner Korrespondent schreibt der Wiener Arbeiterzeitung: Wir leben in merkwürdigen Zeiten. Die Admiraltät hat in der Schiffsbauwerk der Firma Palmer in Jarrow eine Versammlung veranstaltet eigens zu dem Zwecke, den Arbeitern dafür zu danken, daß sie die schnelle Ausführung der Admiraltätskontrakte ermöglichten. Der Minister Manamara erschien dabei in eigener Person, hielt eine begeisterte Ansprache und verlas die folgende Botschaft vom König Georg:

Seine Majestät schätzt den loyalen und unermüdlichen Dienst, der von den qualifizierten Arbeitern der großen Schiffsbau- und Rüstungsfirmen dem Lande erwiesen worden. Er bewundert sehr den Geist des Patriotismus, der in ihnen den Wunsch weckt, in die Armee einzutreten und an der Front zu kämpfen, aber er wünscht daran zu erinnern, daß sie durch die Arbeit, die sie allem an erfolgreichsten leisten können, bei der Fort-führung des Krieges genau so mitwirken wie ihre Kameraden, die zu Wasser und zu Lande kämpfen.

Was doch der Krieg für erstaunliche Wandlungen im Gefolge hat! Wer hätte es je gedacht, daß sich simple Proletarier durch ganz gemeine Lohnarbeit den Dank des Kaiserlandes erwerben können, und daß gekrönte Häupter darob von tiefgerührter Dankbarkeit überschäumen.

Ansaubere Geschäfte.

Für Lebensmittelwucherer und sonstige patriotische Geschäftsmacher, die am Warte des Volkes saugen, ist jetzt überall Hochkonjunktur. Es melden sich aber auch schon wieder Ordnungsmacher oder ähnliche Geschlechter. In der Dort-munder Zeitung ist folgendes sehr einbeutige Inserat enthal-ten:

Persönliche Auszeichnung. Uneigennütige Wohlfahrts- und Kriegspen-den an staatliches Institut können allerhöchste Anerkennung finden. Ernst-hafte Spender erhalten kostenlos Auskunft unt. ... durch Daube u. Co., Berlin SW. 19.

Es ist wohl zu erwarten, daß die Regierung gegen die schamlosen Geschäftsmacher einschreitet. Bezeichnend ist es, daß es noch Blätter gibt, die sich immer wieder zu Helfershelferdiensten bereifinden.

Die neue Hund-Paketwoche.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden vom 11. bis einschließ-lich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Ge-bühr beträgt 20 Pfg.

Deutsches Reich.

Fortfall der Gewerbeaufsichtsberichte. Die Bundesregierun-gen erwägen den Plan, die Berichterstattung der Gewerbeaufsichts-beamten für das Jahr 1914 ausfallen zu lassen bzw. mit den Berichten über das Jahr 1915 zu vereinigen. Dieser Plan wird damit begründet, daß die Gewerbeaufsicht durch die Mobil-machung manche Läden in ihrem geschulten Beamtenpersonal er-fahren hat und die Erhebungen durch die Kriegsverhältnisse viel-fach zerstört seien.

Wenn die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im nächsten Jahre nicht erscheinen sollten, so wäre das auf das Lebhafteste zu bedauern. Gerade eine Darstellung der Arbeitsbedingungen, der Wirksamkeit der Tarifverträge und Arbeiterschutzbestimmungen, der Schwierigkeit der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse wäh-rend der Mobilisierungsarbeiten und des Krieges wären von der größten Wichtigkeit. Es wäre eine schwere Lücke der Literatur über die Kriegszeit, wenn die Berichte der Gewerbeaufsichts-beamten für das Jahr 1914 ausfallen sollten.

Ausland.

Bulgarien. Die finanzielle Lage. Das kleine Bul-garien spiegelt im kleinen die zerstörenden Wirkungen des moder-nen Krieges wieder. Die Militarisierung des Budgets hat dort insbesondere durch die Balkantrüge einen äußerst gefährlichen Umfang angenommen, so daß das entwicklungsfähige Land im Falle neuer Kriegsverwicklungen auf dem Balkan einer Kata-strophe entgegensehen muß. Diese Katastrophe würde dann nicht nur dem Staat als solchen, sondern der ganzen Bevölkerung und der Volkswirtschaft so schwere Wunden schlagen, daß diese kaum in Jahrzehnten geheilt werden könnten.

Die Staatsschuld Bulgariens wuchs von 600 Millionen Fr. vor dem Ausbruch des ersten Balkantruges 1912 auf 1450 Millionen. Im Jahre 1909 betrug diese Schuld noch nicht 400 Millionen Fr. Sie wuchs seitdem bedeutend schneller wie das Gesamtbudget des Staates. Für das Jahr 1909 balanzierte das Budget in Einnahme und Ausgabe mit 155 Millionen, wäh-rend der jetzt dem Parlamente vorliegende Voranschlag für 1915 eine Gesamtsumme von 270 Millionen aufweist. Daraus ergibt sich, daß die Verschuldung Bulgariens seit 1912 riesige Fort-schritte gemacht hat, wie auch daß sie durch die seitdem geführten Kriege verursacht wurde. Die finanziellen Schwierigkeiten Bul-gariens sind also gewiß nicht zu unterschätzen. Schon aus diesem Grunde wäre daher zu wünschen, daß das Land und sein Volk vom Kriege verschont bleiben.

Aus der Partei.

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das Verbot der Einführung unseres holländischen Parteiblattes in Deutschland durch die Reichs-post ist vom Generalkommando des 7. Armee-korps aufgehoben worden.

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Von den Dokumenten zum Weltkrieg, herausgegeben von Eduard Bernstein, ist das erste Heft, enthaltend das deutsche Weisbuch, erschienen. Das Heft kostet 30 Pfg. Demnächst folgt das englische Weisbuch. Die Dokumente zum Weltkrieg 1914 sind durch alle Buchhand-lungen sowie vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin zu beziehen.

Anerkennung für einen sozialdemokratischen Arbeiter. Der Korrespondent, das Organ der Verbandsbuchdrucker, schreibt: Dieser Tage vollenden sich 25 Jahre, daß der in Thüringen wohlbelannte Reichstagsabgeordnete, Buchdruckermeister und Verbandskollege Max Artur Hofmann den beschiedenen Anfang zur Errichtung einer eigenen Druckerei in Rudolstadt machte, die heute in Saal-feld längst den Kubiton zwischen Klein- und Mittelbetrieb über-schritten hat. Kollege Hofmann hat auch als Meister nicht nur zwischen sich und der Arbeiterschaft keine Grenze gezogen, sondern blieb ein entschiedener Verfechter ihrer Interessen auf den ver-schiedensten Gebieten. Seiner beruflichen Organisation, unserm Ver-bande, bewährte er unentwegte Treue und diente ihr auch schon u. a. von der Tribüne des Reichstags herab als guter Verteidiger gegen stumpellose Verdächtigungen. Als Schriftsteller und Politiker wußte er in vielen Fällen sich vorbildlich zu bewäh-ren und als Buchdruckermeister gehört er zu jenen, die dem Standpunkte Leben und Lebenlassen huldigen. Darum wünschen auch wir der Lebensarbeit dieses Mannes noch weitere Erfolge, ihm zur Freude und der Arbeiterschaft zum Segen.

Kommunalpolitik.

Sozialistische Magistratsräte in Bayern. Bei der Wahl der Magistratsräte in Schwärzenbach a. S. wurden drei sozial-demokratische Mitglieder gewählt. In Würzburg wurde Ge-nosse Buchhändler Freudenberger als Magistratsrat gewählt. Die Liberalen verloren einen Sitz, den die Sozialdemokraten gewannen. In Regensburg wählte das Gemeindefolgeium u. a. den Genossen Wunderlich zum Magistratsrat. Mit ihm zog der erst-Sozialdemokrat in den Regensburger Magistrat ein. Aus Bayreuth schreibt man unterm 23. d. M. de: Frkf. Ztg.: Die heute vom Gemeindefolgeium vorgenommene

Die Volkswacht

hat zurzeit keinen leichten Stand. Ein Teil ihrer Leser ist ins Feld gerückt, und deren Abonnementsbeiträge gehen uns verloren. Die Inserateneinnahmen haben sich infolge des Darniederliegens von Handel und Wandel vermindert, und auch die üblichen Ueberschüsse aus den Druckereiarbeiten sind beträchtlich zurückgegangen. Infolgedessen mußte der Umfang unseres Blattes auf täglich vier Seiten beschränkt werden. Trotzdem

darf

die Vertretung der sozialdemokratischen Interessen in Oberbaden, die Betonung sozialistischer Grundsätze, die Vorschläge über Maßnahmen zur Besserung des Loses der Arbeiterklasse auch in der Kriegszeit nicht Not leiden. Die politische, die wirtschaftliche, die geistige Freiheit müssen

auch

in der Gegenwart in der Volkswacht eine entschiedene Vertretung finden. Große Aufgaben hat unsere Partei schon gelöst, die Lösung noch größerer steht ihr

in

der Zukunft bevor. Anders als bisher wird man uns nach dem Kriege behandeln müssen; die staatsbürgerliche Gleichberechtigung ist uns nicht länger mehr zu versagen; um so fester muß sich die Sozialdemokratie Oberbadens in

der Kriegszeit

um ihr Parteiorgan scharen; sie hat es mit schweren Opfern gegründet. Mit Arbeitergroßen ist unser Druckereigebäude

Richtung hervorgerufen haben, indem er in gewissem Sinne zum Bruch dieser Vorschriften aufmunterte. Wie uns scheint, kommt hier mehr der Mehlhändler als der Abgeordnete zur Geltung, der doch mit gutem Beispiel vorangehen sollte. Es ist nur zu hoffen, daß die Maschinenfabriken der Mehlmüller an der strengen Handhabung jener Vorschriften festhalten möge.

Der Badische Landesbote

in Karlsruhe, das Hauptorgan der fortschrittlichen Volkspartei unseres Landes, wird demnächst sein Erscheinen einstellen. Die von jeder bedrängte finanzielle Lage des Blattes habe sich unter der Einwirkung des Krieges derart ungünstig gestaltet, daß es für die beteiligten Kreise zur Unmöglichkeit geworden ist, das Blatt fernerhin finanziell über Wasser zu halten.

Die Kämpfe der Türken.

Konstantinopel, 29. Dez. Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie erbeuteten zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde; außerdem nahmen sie zwei höhere Offiziere, sieben Subalternoffiziere und 96 Mann gefangen.

Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sarikam bei Sartikamgisch die Offensive ergriffen hätten; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet.

Konstantinopel, 29. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Armee angelagte Nachrichten besagen: Wir verfolgten den Feind. Es wurde eine beträchtliche Anzahl Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf die Küstenwache bei Nikiti gegenüber Tenedos ab, aber erfolglos.

Die Engländer versuchten neuerdings eine Landung bei Alaba. Zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, fechteten aber unter dem Feuer des Gendarmeriepostens um; sie hatten vier Tote.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Bombenwurf über Nancy.

Paris, 29. Dez. Das Journal meldet aus Nancy: Die Beschädigung der Stadt durch einen Zeppelin verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

20 Dörfer

sollen die Verbündeten in der Mosel-Gegend — nach der Wiedergewinnung eines holländischen Gebietes — verloren haben. Furchtbar sei auch der Menschenverlust. In den letzten achtzig Tagen kämpften man mit 150 000 bis 200 000 Personen, die den Tod gefunden haben.

Das Ueberschwemmungsgebiet bei Neaport,

das sogen. Bolberland, bildet einen 30 Kilometer langen und 4 Kilometer breiten See, der zirka 25 Zentimeter tief und von Schlammhängen unterbrochen ist, in die man bis über die Arme einsinkt und die jede Truppenbewegung ausschließen. Ein englisches Blatt meldet weiter: Jenseits der überschwemmten Gegend, in der Nähe von Ypern, liegt ein waldreicher Teil, wo die Deutschen versteckt, mit Stahlhelmen geschützte Schützengräben haben.

Die Verbündeten für Serbien.

Die russische Regierung hat England und Frankreich um Zulassung von Kriegsmaterial für Serbien gebeten.

Wie sollen wir während des Krieges leben?

Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin: A. Wagner, G. V. Schmoller, M. Sering, S. Hertner, R. Bailot erlassen im Verein mit dem Physiologen M. Lubner und N. Junk, dem Mitgliede des Reichsgesundheitsamts Geh. Rat Prof. Kolt, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Professor Eisdächer und dem Herausgeber der Sozialen Praxis Professor E. Franke den folgenden Aufruf:

Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns antiftete, führt ihn in der hinterhältigsten Weise. Entgegen dem Völkerrecht unterbindet sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Deutschlands unbewaffnete Bevölkerung bestimmt sind. Die englische Regierung wird, wie sie verkündete, den Krieg in die Länge

hergestellt, aus Arbeitergroßen setzen sich die Beiträge zusammen, mittels welcher die Anschaffung der Maschinen und der Schriften erfolgte. Ein großer Teil der Parteigenossen ist also nicht nur ideell, sondern auch materiell am Gedeihen der Volkswacht interessiert;

in feinem

Falle darf er aber denken: ich bezahle mein Monats-Abonnement und damit habe ich meine Pflicht getan! Er soll vielmehr in Verbindung mit unseren Filialinhabern bestrebt sein, der Volkswacht jebes

Arbeiterheim

zu öffnen. Vor allem soll er sich bemühen, die Frauen der uns Feld Gezogenen zum Weiterhalten unseres Blattes zu bewegen. Das ist die Frau ihrem sozialistischen Manne schuldig, daß sie auch in der Kriegszeit treu zum Arbeiterorgan hält. In der gegenwärtigen Zeit

fehlen

uns viele Gelegenheiten, für unsere Partei zu wirken und zu werden. Einzig und allein die Presse kann und muß diese Aufgabe erfüllen. Es ist deshalb notwendig, ihr die weiteste Verbreitung zu sichern. Das ist um so eher möglich, als das Lesen von Zeitungen heutzutage eine tägliche Pflicht geworden ist. Sorgen wir dafür, daß unter den Zeitungen, die in Oberbaden am häufigsten gelesen werden, sich die in Freiburg erscheinende Volkswacht befindet. Der Quartalswechsel gibt uns dazu die beste Gelegenheit.

ziehen, damit am Ende des Erntejahres Hunger und Not zu einem schimpflichen Frieden zwingen, die Siege zunichte werden, die unsere Tapferen in offener Feld- und Seeschlacht errangen.

Diese Pläne durchzuführen zu helfen, ist jeder von uns Daheimgebliebenen, ob Mann, Weib oder Kind, berufen. Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der wenig Bemittelte, seine Lebensweise dem anpaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat.

Die Hauptregeln sind:

1. Geht ehrerbietig und hausälterisch um mit allen nützlichen Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall.

2. Eßt Kriegsbrot (R.-Brot) und fordert solches von euren Vätern. Es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebacken, oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden.

3. Eßt das Weizenbrot (Brätchen, Knüppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptfrage den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck aus äußerster Not, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs.

4. Spart an Fleisch, an Fett und Butter. Jezt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachtieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geht nicht, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jetzt einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware (geräucherter Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz und zwar bedächtig und ohne Ueberschätzung.

5. Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden; Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwendet werden. Zucker, fast überall vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Erhaltungsmittel für Fett und Butter.

Dazu genieße man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortreffliches Fleischergänzung sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vorsorge gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mögen, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einheben.

Die breite Masse des arbeitenden Volkes mußte schon bisher so sparsam leben, wie es dieser Aufruf verlangt.



Singen.

Bei den Kämpfen um La Basse fiel am 29. Oktober durch Herzschuß unser Parteigenosse Ernst Rosenbaum, Photograph. Rosenbaum war 27 Jahre alt und gebürtig aus Bad Bibra, Naumburg. Er war bis zu Kriegsausbruch bei Herrn Photograph Stoffeth beschäftigt und erfreute sich sowohl als Parteigenosse wie auch als Mitglied der Naturfreunde allgemeiner Beliebtheit. In ihm hat die Mitgliedschaft Singen den vierten Verlust durch den Krieg zu beklagen. Ehre seinem Andenken.

Aleine Mitteilungen.

Todesprung von einem Aussichtsturm.

Zittau, 29. Dez. Von dem 65 Meter hohen Aussichtsturm der hiesigen St. Johanniskirche sprang ein gut gekleideter Mann in tiefe Tiefe, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Ueber die Person des Selbstmörders herrscht völliges Dunkel.

Gemeiner Diebstahl.

Rärnberg, 29. Dez. Die Strafkammer verurteilte den verheirateten vorbestraften Fabrikarbeiter Georg Albert, der aus Galtwirtschäften fortgesetzt die Sammelbüchsen für die Kriegsfürsorge stahl, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Aus der Stadt Freiburg.

Die Beerdigung des Herrn Dr. A. Studer

fand gestern nachmittag um 3 Uhr unter zahlreicher Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung auf dem städtischen Friedhofe statt. Der katholische Geistliche nahm die Einsegnung vor. In der Leichenhalle sprachen außer ihm Herr Medizinalrat Dr. Eschbacher als Vertreter des Ärztevereins, sowie zwei Offiziere. Wir hatten nicht den Eindruck, als ob man dem Wesen des Verstorbenen und den Eigenschaften, die ihm als soziale Arzt das besondere Gepräge gaben, gerecht wurde. Dieser Teil der Lebensarbeit Studers, den die Volkswacht schon am Montag hervorhob, blieb in den gehaltenen Reden völlig unerwähnt. Am Grabe wurde ihm der Ehrensalut zuteil. Einer der geschätztesten und von der Arbeiterschaft Freiburgs hochverehrtesten Aerzte ist nicht mehr!

Von einer Seite, die den Verstorbenen näher kannte, geht uns noch der folgende Nachruf zu:

Gestern, Dienstag, mittag fand die Beerdigung Karl Friedr. Studers statt. Viele Freunde und Anhänger folgten seinem Sarge. Die Ehrensaluten wetteten über das Grab. Nun ist Karl Studer nicht mehr unter uns. In ihm ist ein Mann gestorben, dem als Arzt ungeheuer das soziale Gewissen schlug, der das Leben kannte und es bitter verachtete, der ein Zweifler war an allem Irdischen — aus Sehnsucht nach der vollkommenen Reinheit der sittlichen Idee. Faustisch, inbrünstig, gläubend rang seine Seele darnach. Vielen hat er geholfen und ist dabei unendlich bescheiden geblieben, dem ihm selbst ersäen es gering. Als der Krieg kam, sah er offenbar auch für sich die Möglichkeit, jezt sich durchzusetzen, jezt endlich einmal alle sittlichen Kräfte zu ihrem Ziel zu führen, den Frieden zu finden für den ewig hämmernden Pflichtruf seiner Seele. — Er hat ihn gefunden. Am Weihnachtsabend 1914 rang sich sein Geist hinweg von dieser Welt.

Drei Mark Geldstrafe oder ein Tag Gefängnis.

Das ist die niederste Strafe für Ueberschreitung der Höchstpreise, welche die Freiburger Strafkammer in letzter Zeit recht häufig ausspricht. Kurz vor den Feiertagen fanden wieder drei Bauernstrafen aus Bahlingen, St. Georgen und Reute, sowie ein hiesiger Landwirt vor Gericht. Zwei Frauen forderten 14 und 15 Pfg. für ein Ei, das nicht mehr als 12 Pfennig kosten durfte. Die eine weigerte sich, billiger zu verkaufen und wurde, da sie keine Eier verkauft hatte, freigesprochen; die andere, eine Händlerin, verlangte überdies für Butter 1,25 Mark statt 1,20 Mark. Sie schützte die hohen Einkaufspreise vor.

Die beiden andern Angeklagten hatten für den Liter Milch 23 und 24 Pfennig verlangt.

Da sich die Ueberschreitungen mehren, wären bald strengere Strafen am Platze, und außerdem müßten die Händler gezwungen werden, ihre Waren auf dem Markt zu den Höchstpreisen abzugeben oder der Stadt zum Verkauf zu überlassen, und sollten sie nicht wieder mitnehmen dürfen.

Arbeiterjuugend.

Da in der heutigen Versammlung die Wahlen für die verschiedenen neu einzuführenden Funktionen vorgenommen werden, ist das Erscheinen aller Jugendmitglieder notwendig. Es wird außerdem noch ein Vortrag gehalten werden.

Zur Silvesternacht

wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern jeder Art, sowie jeder ungebührliche Lärm in den Straßen auf das empfindlichste bestraft wird.

Die Polizeistunde bleibt auch hier in der Silvesternacht auf 12 Uhr festgesetzt.

Neue Gaben für die Truppen

werden in einem Aufruf des Stadtrats in heutiger Nummer erbeten. Es handelt sich um Ferngläser, ferner um Grabwerkzeuge, wie sie namentlich von der Landbevölkerung gependelt werden könnten. Gebrauchte und guterhaltene Gegenstände werden ebenso wie neue dankbar entgegengenommen.

*

* Sachbeschädigung. In verloffener Nacht wurde an einem Kaufhaus in der Kaiserstraße eine große Schaufensterscheibe im Werte von mehreren Hundert Mark mutwilligerweise zertrümmert. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Landwehnmänner aus Basel. Wie wir in unserer Nr. 299 vom 23. Dezember unter 'Vortrag' mitteilten, ist nunmehr für die im Felde stehenden Soldaten aus der Schweiz in Basel eine amtliche Sammelstelle errichtet worden, welche die Ermächtigung besitzt, die erforderlichen amtlichen Bescheinigungen für die zollfreie Einfuhr von Viebesgaben auszustellen. Wo sich diese Sammelstelle befindet, dürfte Ihnen oder Ihren Angehörigen jedes Postamt mitteilen.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen!

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 24. Dez. Augusta Katharina, B. Karl Trescher, Rangierer.
- 25. " Gertrud Katharina, B. Karl Sexauer, Milchhändler.
- 25. " Martha, B. Erhard Rud, Bildhauer.
- 25. " Gertrud Emma, B. Georg Friedrich Broß, Schneider.
- 25. " Josef, B. Josef Gassenhmidt, Holzhufer in Freiburg-Littenweiler.
- 29. " Karl Otto, B. Otto Friedrich Ritzge, Schlosser.

Taufgeborene:

- 29. Dez. Theodor Schenkel, Fabrikarbeiter, mit Regina Hettel in Bietighem.

Eheschließungen:

- 29. Dez. Wilhelm Schüler, Kaufmann, mit Luise Bungarz hier.
- 29. " Traugott Armbruster, Fabrikarbeiter in Freiburg-Zähringen, mit Elsa Müller in Basel.
- 29. " Friedrich von Bothmer, Leutnant und Adjutant, mit Julie Wirthmann hier.
- 29. " Karl Mayer, Schreiner in Kreuzlingen, zurzeit hier, mit Maria Müller in Kreuzlingen.

Sterbefälle:

- 28. Dez. Emma Josephina, 2 Jahre alt, B. Franz Joseph Witzigmann, Kraftwagenfahrer.
- 28. " Monika Schill, 50 Jahre alt.
- 29. " Karoline Rues geb. Bogner, 82 Jahre alt, Witwe des Kaufmanns Joseph Rues.
- 10. Okt. Emil Hättich, Blechner in Freiburg-Zähringen, zuletzt Landwehmann, 38 Jahre alt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

× Eine Verschärfung der Paßvorschriften tritt mit dem 1. Januar in Kraft. Jeder, der die Grenze überschreiten will, muß sich mit einem Paß mit Photographie und Beschreibung seiner Personalia versehen. Der Ausweis durch Paßkarten oder Militärpapiere anstelle der förmlichen Pässe, wird künftig als ausreichend nicht mehr angesehen.

× In den hiesigen Lazaretten wurden die Verwundeten zu Weihnachten bei entsprechenden Feiern reichlich mit Weihnachtsgaben bedacht. Das Rote Kreuz sandte zudem an jeden von hier zum Kriegsdienst Eingezogenen ein Weihnachtspaket mit reichlichem Inhalt.

× Hundetollwut. Wie durch das Kgl. Institut für Infektionskrankheiten in Berlin festgestellt ist, ist der Mitte Oktober in Brombach eingegangene Hund tatsächlich an der Tollwut erkrankt gewesen. Es ist deshalb, und weil der verendete Hund mit anderen Hunden in Berührung gelangte, die Gefahr der Ausbreitung dieser gefährlichen Krankheit noch nicht behoben. Die Hundebesitzer müssen also nach wie vor die bezirksamtlichen Vorschriften streng beachten.

Badische Chronik.

Waldkirch

Oberwinden. Der Versicherungsagent Karl Becherer stürzte am Christabend nächst der Dorfbrücke so unglücklich über eine hohe Mauer in den Erzenbach, daß er eine schwere Schädelverletzung davontrug, welche den Tod des Mannes herbeiführte.

Lahr

Im Zeichen der Milchenerung. Das hiesige Schöffengericht verurteilte eine Milchhändlerin zu 100 Mark Geldstrafe. Sie hatte je 100 Teilen reiner Milch 21 Prozent Wasser zugefügt.

Das Konzert in der Gambirushalle am zweiten Weihnachtstages war recht gut besucht. Die Darbietungen entsprachen voll und ganz dem Charakter der heutigen Zeit. Die hiesige Bevölkerung hat sich mit dieser wohl gelungenen Veranstaltung ein ehrendes Zeugnis ausgestellt. Wir würden ähnliche Weihnachtstages in andern Jahren für die würdigsten halten.

Eine schöne Ueberraschung wurde am Heiligabend den Speisesholern in der Kinderschule zuteil. Die Fischbestellung war zu reichlich ausgefallen, da man nicht mit dem Feste gerechnet hatte. Die Notstandskommission wußte Rat. Sie erachtete es für angebracht, den bedürftigen Familien je eine hübsche Fischportion zum Weihnachtstag zu überreichen. Mit strahlenden Gesichtern wurde das unerwartete Geschenk in Empfang genommen. In kurzer Zeit waren die Fische gut verteilt.

Haslach i. A.

Singen

Liebesgaben an die Parteigenossen. Diejenigen Parteigenossen, die außer Geldmitteln noch sonstige Gaben zum Versand an die im Felde stehenden Parteigenossen abgeben wollen, werden gebeten, dies unverzüglich zu tun, da in den nächsten Tagen mit dem Versenden begonnen werden muß. Abgabestelle beim Gen. Reinhold im Vamm. Ebenso stehen immer noch eine Reihe von Adressen aus. Wir ersuchen deshalb die Zurückgebliebenen erneut um Mitteilung derselben.

Einquartierung eines Landsturmabteils hat am Dienstag die hiesige Stadt erhalten. Ebenso kamen in der Nacht vom Montag auf Dienstag, morgens halb 4 Uhr, ungefähr 50 Verwundete an.

Auf dem Schlachtfeld gefallen ist der Fähnrich Otto Sulzer. Er wurde erst kurze Zeit vor seinem Tode mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Todesursache war ein Granatsplitter in den Kopf. Ehre seinem Andenken.

In einem Schlaganfall ist Herr Fabrikant Kleinschmid unerwartet rasch im Alter von 41 Jahren gestorben. Ohne jede Beschwerde legte er sich in der Weihnachtsnacht zu Bette, um nicht wieder aufzuwachen.

Nadolzsell

Auch ein Arbeiter! In der Freien Stimme dankt ein angeblüher Arbeiter der Firma Allweiler für die edle, hochherzige Unterstützung, die bisher den verheirateten Arbeitslosen der Firma gewährt worden ist. Er tut dies in einer berart kriegsenden Weise, daß die Direktion sicher keinen Gefallen daran finden wird. Denn Menschen, die so heucheln, finden nirgends Anhang, nicht einmal bei denen, welchen sie die Stiefel ledern. Er meint, die Arbeiter müßten ungeheuer dankbar sein, daß sie wieder arbeiten dürfen.

Gewiß ist jeder der Arbeitslosen froh, daß er wieder Arbeit und Verdienst hat, aber die Firma hat ein ebenso großes, wahrscheinlich viel größeres Interesse daran, daß der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte, und sie hat doch auch den größeren Vorteil dabei. Ein starkes Stück ist es aber zweifelsohne, wenn der Arbeiter jener Zeilen behauptet, er glaube im Sinne aller Arbeiter zu handeln, wenn er in der Freien Stimme die Direktion der Firma in solch dummer Weise belohndelt.

Er spricht dann noch den Wunsch aus, daß die Arbeiter ihren Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie fernerhin in guten Zeiten in Treue und Ergebenheit ihre Kräfte in den Dienst der Firma stellen. Wo, sie dürfen sich in Zeiten der Hochkonjunktur nicht etwa erlauben, einen Pfennig mehr Lohn zu verlangen, sondern sollen sich noch abziehen lassen ohne zu mühen. Mit einem „Das walte Gott“ beschließt der Mann seinen Lobes- und Dankeserguß. Was doch manche Menschen alles fertig bringen!?!

Konstanz

Der erste Weihnachtstages sah eine Anzahl Genossen und Genossinnen in Dingseldorf vereinigt, worunter sich auch eine Reihe Ueberlinger Genossen befanden. Der Nachmittag verlief bei Deklamation und Gesang aufs beste. Küche und Keller des Genossen Boller taten das übrige und nur zu bald neigte sich der Tag und mußte der Heimweg wieder angetreten werden. Wenn auch die Teilnehmerzahl angesichts des Krieges eine beschränkte war, so reichte sich der Besuchstag doch würdig seinen Vorgängern in früheren Jahren an.

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der am 1. Januar 1915 erfolgenden Eingemeindung von Allmannsdorf und mit der Versorgung dieser Gemeinde mit Elektrizität. Den neuen Ortsstatuten über die Eingemeindung und der Elektrizitätsfrage wurde zugestimmt. Zu Beginn der Sitzung fand eine unverbindliche Aussprache über die etwaige Einführung eines Einheitsgaspreises von 17 Pfg. für Koch- und Leuchtgas statt.

Waldshut

Die neue Rheinbrücke. Wie der Abbote mitteilte, hat die kargauische Regierung eine Anfrage der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe wegen der Ausführung der Rheinbrücke zwischen Waldshut und Coblenz dahin beantwortet, daß sie mit der sofortigen Inangriffnahme der Arbeit einverstanden sei.

Schopfheim und Umgebung

Der sozialdem. Verein veranstaltet am Sonntag, 3. Januar, nachmittags 2 Uhr beginnend, unter Mitwirkung der Musikkapelle Eintracht und einer Abteilung des Arbeitergesangsvereins eine kleine Feier zugunsten der im Felde stehenden Mitglieder. Zu dieser Feier ist nicht nur die gesamte Arbeiterschaft, sondern alle Freunde unserer Sache höflich eingeladen. Ganz besonders richten wir an die Angehörigen der im Felde stehenden Genossen

die Bitte, zahlreich zu erscheinen, um im Kreise Gleichgesinnter ihrer Lieben zu gedenken.

Minjeln. Adlerwirt Anton Schapfel von hier, der, wie wir berichteten, unter dem Verdacht, sein eigenes Anwesen in Brand gesteckt zu haben, verhaftet worden war, ist nunmehr aus der Haft wieder entlassen worden.

Karlsruhe

In der Städteausstellung in Lyon hatte sich gleich anderen deutschen Städten auch Karlsruhe beteiligt. Nach Kriegsausbruch war man lange Zeit in Ungewißheit, was aus den teilweise recht wertvollen Ausstellungsgegenständen geworden ist. Dem Oberbürgermeister ist nun die Mitteilung geworden, daß nach Angabe der französischen Regierung und des Bürgermeisters von Lyon die Ausstellung der deutschen Städte vorläufig keiner Gefahr ausgesetzt ist. Die deutschen Ausstellungsgegenstände befinden sich in gutem Zustande und in Sicherheit. Die Ausstellungsgebäude sind seit Ausbruch des Krieges geschlossen.

Wannheim

Unfälle. Beim Kohlenausladen geriet im Rheinhafen der 42 Jahre alte ledige Tagelöhner Konrad Rischner von Ultripps zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wodurch er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. — In der Flugzeugabteilung bei Benz u. Cie. gerieten unerwartet die Propeller eines Flugapparates in Bewegung und schlugen dem ledigen, 19jährigen Schlosser Konrad Herzog an den Kopf, wodurch ihm schwere Verletzungen zugefügt wurden.

Gegen Wahrsagerinnen und Kartenschlägerinnen geht in der letzten Zeit das Bezirksamt streng vor, weil dieser Unfug gerade seit Kriegsausbruch in Blüte steht. Gegen eine hiesige Ehefrau, die das Gewerbe der Wahrsagerin betrieb, hatte das Bezirksamt 15 Mark Geldstrafe erkannt. Die Frau gab sich damit nicht zufrieden und beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Gericht gab ihr aber die gebührende Antwort und stellte sie statt der 15 Mark Geldstrafe nur 14 Tage hinter Schloß und Riegel.

Durlach, 30. Dez. Die 63jährige Josephine Martini aus Karlsruhe wurde im Beunsee tot aufgefunden. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Schwehingen, 27. Dez. In Planstadt blieb einem etwas über einjährigem Kinde eines Fabrikarbeiters ein Kuchern im Halse stecken und führte den Erstickungstod herbei.

Pforzheim, 27. Dez. In der letzten Stadtratssitzung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß deutsche und amerikanische Freunde Pforzheims in Providence einen Aufruf zugunsten der Arbeiter und der Arbeitslosen in Pforzheim erlassen und als Ergebnis dieses Aufrufs 5000 Mark zugeandt haben.

Um der hier ausgebrochenen Arbeitslosigkeit zu steuern, hat die Gemeinde Eutingen, wo viele jetzt beschäftigungslos Goldarbeiter wohnen, beschlossen, 50 000 Mark zur Herstellung von Wald- und Feldwegen zu bewilligen, wobei die Arbeitslosen beschäftigt werden sollen.

Heidelberg, 30. Dez. Ein in einem hiesigen Lazarett untergebrachter Landwehrmann aus Wieblingen brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend bei und starb an der erlittenen Verletzung.

Wöhrbach bei Durlach, 29. Dez. Die Weihnachtstages endeten hier mit einer Bluttat. Fünf Burschen aus Jöhlingen waren in einem hiesigen Gasthaus eingelehrt. Als sie dem Alkohol recht tüchtig zugesprochen hatten und der Wirt die Abgabe weiterer Getränke verweigerte, bedrohten sie den Wirt und schließlich stürzte ein Betrunkenener einem gerade ihm entgegenkommenden 19jährigen Burschen, dem Bader Max Fuhs, das Messer in die Brust. Der Getroffene stürzte blutüberströmt zusammen; die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Bücherschau.

Kriegsbüchlein für das Deutsche Haus. An der Bearbeitung haben Kräfte der deutschen Frauenbewegung, Verbände, Gewerkschaften, Hochschullehrer, also Theoretiker und Praktiker, mitgewirkt. Preis 2.85 Mk.; Verlag von Cloch in Stuttgart. Ein Teil des Reinertrages von jedem abgesetzten Buch fließt in die Kasse des Roten Kreuzes.

Café Friedrichsbau

Kaiserstraße 148.

Täglich nachmittags und abends bis 11 Uhr

Wette-Mignon-Konzerte Auetophon-Konzerte.

Der Auetophon ist aus dem Musikhaus Ruckmich hier.

1897

Städtischer Fischmarkt Singen a. S.

Jeden Donnerstag, von nachmittags 5 1/4 Uhr an, in der Muggfabrik für dortselbst Beschäftigte.
Jeden Freitag, von vormittags 8 Uhr an, auf der Eckerhardstraße, gegenüber der Einmündung der Scheffelstraße.
In der Fittingsfabrik Lieferung durch den Kantinenverwalter. 1780

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger wohnt von jetzt ab 1543 Kirdstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488, im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.
Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.
Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.

Der Vorstand.

Städtisches Arbeitsamt Lahr i. B.

Arbeitsangebot!

Nach auswärts sofort gesucht: Dreher, Fräser, Schlosser, Mechaniker, Schmiede, Zuschläger, Seizer, Kantarbeiter, Handlanger, Erdarbeiter, Hilfsarbeiter aller Art. Für hier: Seizer. 1943

Meldungen beim Arbeitsnachweis.

Stadtbauamt Zimmer Nr. 4.

An unsere Filialinhaber

richten wir das Ersuchen, die Bestellkarten für Januar umgehend an uns einzusenden zu wollen. Verlag der Volkswacht.

Dunkelgrüne

Skihose

für große schlanke Figur billig zu verkaufen.

Jähringerstraße 66 II.

Mehrere

Schlafstellen

zu vermieten. 1480 Gauchstraße 11.

Schöne 2-Zimmerwohnung auf 1. Februar oder früher zu vermieten. Näheres Gießerstraße 7, Rückgebäude II, rechts.

Kon ertzither, gebraucht, zu kaufen gesucht. Röderstraße 14, 3. Stod.

Wanderer-Werke A.G. Schenau-Chemnitz Continental



Generalvertretung

Firma 605
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 369
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Aufruf!

Einer größeren Ersatztruppe hier fehlt es an Ferngläsern, Spaten mit langen Stielen, Hacken, Beilpiken und Drahtsicherern.

Wir sind ersucht worden, an die Bevölkerung von Freiburg und Umgebung, insbesondere auch an die Landbewohner die Bitte zu richten, uns die gewünschten Gegenstände als Liebesgaben freundlichst zur Verfügung zu stellen. Dieselben wollen auf der allgemeinen Liebesgabenliste, neues Rathaus, Zimmer Nr. 22, ebener Erde rechts, gefälligst abgegeben werden.

Möglichst rasche und zahlreiche Spenden wären hier dringend erwünscht. Soweit die Landbevölkerung in Frage kommt, bietet der Markttag, Samstag, den 2. Januar 1915, zur Ablieferung der benötigten Werkzeuge eine günstige Gelegenheit.

Freiburg, 29. Dezember 1914.

1948

Der Stadtrat.

Dr. Thoma.

Chlgöb.

Agitiert für die Volkswacht!

Als Geschenkbuch

bieten wir unseren Lesern, so lange der Vorrat reicht, das soeben erschienene Werk

Für Vaterland und Ehre

Illustrierte Geschichte des großen Krieges 1914

zum Vorzugspreis von 3.— Mk.

Die Kriegereignisse sind in diesem Prachtband bis Mitte November enthalten. Nach dem Kriege ist die Herausgabe eines weiteren Bandes vorgesehen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Volkswacht.

